

Annemarie Doherr
Berliner Gespräch mit Remarque
Frankfurter Rundschau (Frankfurt/Main)
23.07.1952

Original:
Signatur: R-A 2.3.170/002

Berliner Gespräch mit Remarque

Vor dem Erscheinen eines neuen Buches

Sieben Jahre nach der Kapitulation ist Erich Maria *Remarque* zum erstenmal wieder nach Deutschland gekommen. Nach zwanzig Jahren saß er wieder im Kreise von Journalisten in einem Berliner Hotelraum, nachdem er zehn Tage lang kreuz und quer durch das zerstörte Berlin gestreift ist. »Hier geschieht es, hier leben die Menschen noch immer mit dem Gefühl, im Krieg zu sein«, bekennt er als seinen stärksten Eindruck. »Berlin ist so von Spannungen erfüllt, daß man nachts nicht schlafen kann. Haben Sie einmal beobachtet, wie einer Berliner nach einem Flugzeug hochblickt?« fragt der Autor von »Im Westen nichts Neues«, dem erfolgreichsten Kriegsbuch der zwanziger Jahre. »Ein Berliner blickt anders nach einem Flugzeug auf als jeder andere Mensch, den ich sah. Hier weiß man, daß Flugzeuge nicht nur vernichten, sondern auch als Retter kommen können.« Der Schreck der Ruinen lastet stark auf ihm. »Das, was hier in Berlin geschehen ist, darf einfach nie wieder passieren«, erklärt er. Zwei Stunden lang äußerte sich Remarque über brennende Zeitfragen: die immer wieder bedrohte Freiheit des Geistes, die äußere und innere Emigration, die Teilung Deutschlands. Die Teilung Deutschlands sei schlimmer als seinerzeit die Teilung Polens, meint er. Denn ein geteiltes Deutschland werde immer ein Unruheherd sein. Man müsse das in der Welt noch viel stärker betonen als bisher.

Nur zögernd spricht Remarque über seine Emigrantenjahre. »Jahrelang konnte ich nicht arbeiten. Ich habe es nicht fertiggebracht, eine einzige amerikanische Geschichte zu schreiben, nicht einmal Short-stories. Auch für die erfolgreichen Schriftsteller sei es schwer, ohne Beziehungen zum eigenen Volk zu leben und plötzlich in ganz anderen Perspektiven zu denken und zu schreiben. Remarque hat in den Vereinigten Staaten vier Bücher geschrieben: die »Drei Kameraden«, »Liebe deinen Nächsten«, »Der Triumphbogen« und den jetzt in Deutschland erscheinenden Roman »Der Funke Leben«, der in vierzehn Tagen im Kiepenheuer-Verlag erscheinen wird, nachdem zwei andere deutsche Verlage ihn abgelehnt haben. Er spielt in einem Konzentrationslager, zwei Monate vor der Kapitulation. Doch sei es ihm, wie auch in seinem Kriegsbuch »Im Westen nichts Neues«, immer wieder um das menschliche Problem gegangen, meint Remarque. Er habe ebensowenig ein KZ-Buch schreiben wollen wie damals ein Kriegsbuch, sondern er wollte zeigen, wie die Menschen die seelische Kraft aufbrächten, zu überleben. Der Widerstand des einzelnen gegen den Terror einer Minderheit sei das eigentliche Thema. »Nicht der Gehorsam ist die letzte Tugend, sondern die Menschlichkeit.«

Remarque hat am Dienstag Berlin wieder verlassen, um in seinem Haus am Lago Maggiore den Roman eines anständigen Deutschen zu beginnen, der unter dem Zwang der nationalsozialistischen Diktatur lebt.

Annemarie Doherr